

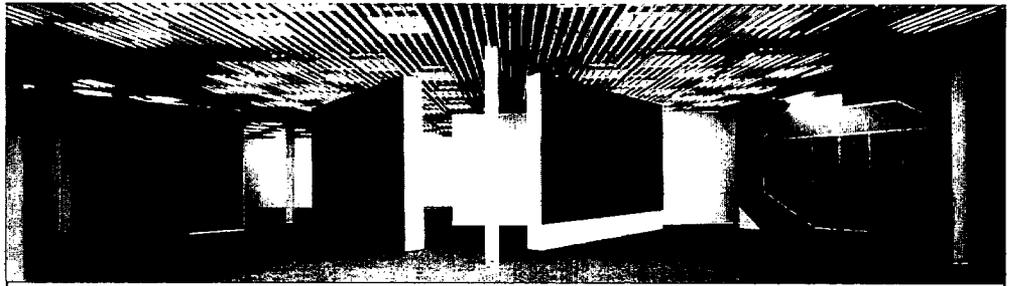
Findelkind wird Opernheld

Dramen, Romane, Filme, Gedichte hat er schon hinter sich, nun mußte Kaspar Hauser, das legendäre Nürnberger Findelkind, auch noch in die Oper. Am Palmsonntag schrumpften auf Dortmunds städtischer Musikbühne „Sekunden und Jahre des Caspar Hauser“ zu zwei Stunden. Für dieses Kriminal-Singspiel



Dortmunder „Sekunden und Jahre“

scheucht der Librettist Lukas Hemleb sein Opfer durch Raum und Zeit: 1828 taucht ein böser Mann im Leben des mysteriösen Sonderlings auf, 1930 das Findelkind Caspar bei der Lebedame Caroline in einem Kasino und 1960 der Herr Hauser in Frankfurt als Boß. Dort wird er, wie nicht nur Oper so spielt, hinterrücks erdolcht. Der



Tremlett-Ausstellung in Hannover

Flüchtige Bau-Kunst

Die Mühe war groß, doch dem Ergebnis soll nur kurze Dauer beschieden sein. Vier Wochen hat der englische Künstler David Tremlett gebraucht, um zusammen mit Hilfskräften bei der Kestner-Gesellschaft in Hannover geometrisch-abstrakte Flächenformen und schablonenhaft-eckige Schriftzüge auf provisorische Wände zu bringen. Nach Ausstellungsschluß am 19. Mai wird alles eingerissen und verschwindet damit noch schneller als jenes ferne Architektur-Idyll, an das der Globetrotter

Tremlett mit seiner karg-preziösen Schau erinnert: Sie zitiert den Grundriß von Hausruinen, die Tremlett auf einer tansanischen Insel entdeckt, notdürftig gesichert und mit witterungsanfälligen Farbflächen geschmückt hat. Die gestanzten Lettern seiner Bild-Poesie, die beispielsweise den „Geruch des Vergangenen“ anspricht, haben gleichfalls etwas von Mauerwerk oder Trägerkonstruktion. Und Tremletts Technik, Pastellfarben mit Fingern und Handfläche zu verreiben, vermittelt zwischen Gebautem und Ätherischem. Das krümelige Pigment selber ist eine Art Wand in Pulverform.

biographischen Geisterbahn hat der Hamburger Komponist Reinhard Febel eine Schicksalssinfonie von gemäßigter Modernität unterlegt. Klackende Kieselsteine, die in dem Stück den Lauf der Zeitmaschine anzeigen, geben Kunde davon, daß diese Oper richtig tickt. Gesungen wurde höchst achtbar.

„Malteser“-Geist spukt durch Europa

Als Trauerspiel in „griechischer Manier“ war es geplant: Schillers Dramenprojekt „Die Malteser“. Es

sollte den Abwehrkampf der Ordensritter gegen die Türken behandeln und hätte den Konflikt zwischen tödlicher Pflicht und „an sich edeln Gefühlen“ schließlich „ins Erhabene aufgelöst“. Doch über Handlungsskizzen und wenige Dialogverse kam das Unternehmen nicht hinaus. Das läßt den Hamburger „CulturConcept“-Agenten Joerg von Hau nicht ruhen. Er hat sich vorgenommen, dem seinerzeit in Absprache mit dem Weimarer Theaterintendanten Goethe schon mal „komplett“ besetzten Phantom tatsächlich auf die Bühne zu helfen –



Schiller

auch wenn das dem Bemühen ähnelt, auf ziemlich kahler Fläche eine Schillerlocke zu drehen. Wie der Conceptor droht, „steht“ der Theaterwissenschaftler Peter Schütze „bereits voll in der Arbeit“ an einem spielbaren Text „in Jamben und fünfhebigen Blankversen“. Der „springende Punkt“, den Schiller noch suchte, scheint in euroweiter Publicity gefunden: Regisseur Michael Bogdanov hat „die Inszenierung versprochen“, Walter Jens und Will Quadflieg stehen für den „künstlerischen Beirat“ zur Verfügung, Giorgio Strehler soll dem Geist der „Malteser“ den Weg nach Italien bahnen. Bei der Übertragung ins Englische soll der Kulturattaché der maltesischen Botschaft in Bonn helfen.

Neue Zeitung aus der Buchfabrik

„Einen völlig neuen Typus“ von Wochenzeitung möchte Merian-Chefredakteur Manfred Bissinger bis zum Herbst des nächsten Jahres auf den Markt bringen – zusammen mit Thomas Ganske, dem Hamburger Chef der Verlagsgruppe, zu der Hoffmann und Campe, Gräfe und Unzer, Frölich & Kaufmann sowie der Jahreszeiten-Verlag gehören. Bissinger, der auf den schon durch Unterschrift akzeptierten Führungsposten bei der Zeitschrift *Geo* spektakulär verzichtet, weigerte sich in der Karwoche tapfer, das „völlig Neue“ seines Projekts zu präzisieren. Fest steht: Herausge-

ber wird nicht die ganze Ganske-Gruppe, sondern eine Tochtergesellschaft des Verlags Hoffmann und Campe, den *Buchreport* „im nunmehr siebten Jahr auf dem Hardcover-Sieger-Podest“ sieht. Die Zeitung soll von der Politik bis zur Kultur alle klassischen Ressorts enthalten. „Neu“ daran dürfte vor allem ein Prinzip sein, das Bissinger schon bei *Merian* erfolgreich strapaziert hat – das Autoren-Prinzip. Statt die eigenen Redakteure regelmäßig als Chef-Kommentatoren einzuspannen, könnte eine Autoren-Zeitung auf Gast-Beiträge aus aller Welt und allen Fachrichtungen setzen. Verrisse von Büchern des Hoffmann-und-Campe-Verlags werden nicht versprochen.